

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donnerst-  
tag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.  
Humorist. Blätter) in der  
Expedition, bei unsern Vo-  
sten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

34. Jahrgang.

N<sup>o</sup>. 102.

Dienstag, den 30. August

1887.

### Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen **Carl Gustav Grimm** eingetragene Grundstück, Haus mit Garten, Nr. 33 des Brandcatasters, Nr. 37a und 37b des Flurbuchs, Folium 26 des Grundbuchs für Eibenstock, geschätzt auf **24,786 Mark**, soll an hiesiger Gerichtsstelle zwangsweise versteigert werden und ist **der 16. September 1887, Vormittags 10 Uhr** als Versteigerungstermin,

sowie **der 27. September 1887, Vormittags 10 Uhr** als Termin zu Verkündung des Vertheilungsplans anberaumt worden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstück lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Eibenstock, am 7. Juli 1887.

**Königliches Amtsgericht.**

Besitze.

Grüble, Ger.-Schrbr.

### Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der königlichen Amtshauptmannschaft Auerbach wird diejenige Strecke des **Carlsfeld-Oberfachsenberger Communicationsweges**, welche zwischen der Abzweigung des Flügels G in Abtheilung 37 und der Einmündung des Pflurweges in Abtheilung 36 des Sachsegrunder Reviers

gelegenen ist, wegen vorzunehmender Aufgrabung des Damms am „schwarzen Teiche“ **vom 1. September d. J. bis auf Weiteres** für jeden Verkehr vollständig gesperrt.

Der zwischen Carlsfeld und Oberfachsenberg stattfindende Verkehr kann sich, soweit es sich um Fußverkehr, beziehentlich auch leichtes Fuhrwerk handelt, zur Umgehung der gesperrten Strecke des obengedachten Flügels G und des Pflurweges bedienen, Lastfuhrwerk jedoch wird in Folge der ungünstigen Steigungsverhältnisse der Umgehungstrecke auf die Benutzung des öffentlichen Wegezugs **Carlsfeld-Morgengröthe-Zenghaus-Oberfachsenberg** verwiesen.

**Revierverwaltung Sachsegrund zu Morgengröthe,**  
am 26. August 1887.

G. von Oppen.

### Die französische Probemobilmachung

hat also begonnen. Der neue Kriegsminister Perron unternahm kürzlich eine Inspektionsreise nach der französisch-italienischen Grenze und unmittelbar nach seiner Zurückkunft in Paris gab er die telegraphische Ordre zur Mobilisirung. Die Aufgabe der letzteren ist, Deutschland einen möglichst hohen Begriff von der Schlagfertigkeit der französischen Armee beizubringen. Um dies zu erreichen, war es notwendig, keine ausländischen militärischen Berichterstatter zuzulassen. Der österreichische und der italienische Militärattaché, denen man erlaubte, der Mobilmachung beizuwohnen, wurden verpflichtet, das Hauptquartier nicht zu verlassen. Sie sind also auf die französischen Berichte angewiesen, so weit man sie ihnen mitzuthemen für gut befindet, und können sich wenig oder garnicht selber umsehen.

Das mobilisirte Armeekorps ist das siebente, in Toulouse stehende, wenigstens meldet dies ein Pariser Telegramm. Toulouse liegt nach der spanischen Grenze zu, zwischen Bordeaux und dem Mittelmeere. Spanien, an dessen Nordgrenze gegenwärtig die Königin-Regentin Christine mit dem einjährigen König Alfonso weilt, braucht sich deshalb nicht zu beunruhigen. Die französische Republik hat besseres vor, als etwa einen lähnen Zug über die Pyrenäen. Der Ministerpräsident Rouvier, der Chef des „deutschen“ Kabinetts, wie es die französischen Radikalen nennen, hat erst kürzlich in seiner Rede vor den Pariser Spielwaarenfabrikanten die Phrase einfleischen lassen von dem zukünftigen „großen Augenblick, in dem Frankreich alle seine Söhne ruft.“

Diesen „Augenblick“ bereitet die Republik unablässig vor oder giebt sich wenigstens dem bethörten Volke gegenüber den Anschein, als thue sie das. Der Mobilmachungsversuch ist so eine Art Generalprobe dazu und um den streitsuchenden Deutschen, die immer das kein Wässerchen trübende Lamm Frankreich wolfsartig zu überfallen bereit sind, keinen Vorwand zu beschwerden zu geben, hat man recht fern von der deutschen Grenze mobilisirt. Das war vernünftig und Deutschland kann damit ganz zufrieden sein.

Zur Mobilisirung waren in Aussicht genommen: das 5. Korps in Orleans, das 10. in Rennes und das 17. in Toulouse. Vom 10. Korps mußte man absehen, denn die Departements, die dasselbe umfaßt, wählen zur Deputirtenkammer monarchisch. Mit den Leuten darf man es nicht verderben, denn die Monarchisten stützen das jetzige Kabinet. Die Departements des 5. Korps wählten gemäßigte Republikaner, ihnen konnte man also auch nicht die ungeheuren Lasten und Unannehmlichkeiten aufbürden, welche die Mobilisirung im Gefolge hat. Aber das 17. Korps, Toulouse, — das ist ganz geeignet. Die Departements wählen radikal! Da sich nun der Radikalismus seit Boulangers Ministerschaft mit den Kriegshebern à la Deroulede innig verbunden hat, so ist es solcher radikal-gesinnter Bevölkerung wohl zu gönnen, daß sie einmal eine Probe von den Dingen kosten, welchen sie zustreben!

Daß die Probe nach der militärischen Seite hin so gut wie gar keinen Nutzen haben werde, war

voraussehen. Die Pariser Blätter wußten schon am vergangenen Mittwoch zu melden, welches Korps zur Probe ausersehen sei, und konnten bereits alle Einzelheiten mittheilen. Mitin kam dem betreffenden Kommandanten der offizielle Befehl nicht überraschend. Er hatte volle vier Tage Zeit zu den letzten Vorbereitungen. Im Ernstfalle ist die Sachlage eine ganz andere, wie nicht näher auseinandergesetzt zu werden braucht.

Kriegsminister Perron hat eine „strenge Untersuchung“ angeordnet, wie die Pariser Blätter vorzeitig in den Besitz der Einzelheiten über die Mobilisirung gelangt sind. Denn es ist ganz klar, daß nach dieser vorsehnlichen Veröffentlichung sich die ganze Mobilisirung als „Dumbbug“ charakterisirt. Natürlich bleibt die Untersuchung ergebnislos. Die Mobilisirung gelingt ohne Zweifel „glänzend“, ist womöglich noch 48 Stunden früher beendet, als man es nur fordern kann — die französischen Zeitungen aller Parteilichungen werden einige Wochen hindurch förmlich in Wonne schwimmen. Dann aber wird ebenso bestimmt eine Ernüchterung eintreten und sich allen die Frage aufdrängen: „Wenn alles so brillant gegangen ist, worauf warten wir denn noch?“ Auch das Volk, wenigstens soweit es sich von chauvinistischen Schreibern beeinflussen läßt, wird dieselbe Frage stellen und immer stürmischer erheben.

Und was würde ihnen die Regierung, wenn sie ehrlich dächte und spräche, darauf antworten können? — „Wir möchten wohl, unser Heer ist auch gut im Stande, aber . . . jenseits des Rheins sind die letzten siebzehn Jahre auch nicht spurlos verstrichen.“

### Tagesgeschichte.

— **Deutschland.** Obwohl die völlige Genesung Sr. Maj. des Kaisers Wilhelm dem greisen Kriegshelden gestalten würde, an den Kaiser man dornern, die diesmal in Ost- u. Westpreußen und in Pommern stattfinden, theilzunehmen, so ist doch die Umgebung des Monarchen bemüht, schon jetzt für Fernhaltung aller Ueberanstrengung zu sorgen. In der nächsten Umgebung des Kaisers werden sich Sr. Maj. der König Albert von Sachsen, der Großherzog von Sachsen-Weimar, einige andere regierende deutsche Fürsten und ein österreichischer Erzherzog befinden. Man spricht davon, daß eventuell König Albert einen Theil der Repräsentationspflichten des Kaisers übernehmen würde, um von dem greisen Monarchen jede Anstrengung möglichst fern zu halten.

— **Der deutsche Kronprinz** mit seiner Familie wird Ende ds. Mtg. England wieder verlassen und am 1. L. in Biffingen eintreffen, um voraussichtlich schon am nächsten Tage über München nach Tyrol weiterzureisen, wofolbst oder in der Schweiz ein mehrwöchentlicher Aufenthalt genommen werden soll.

— **In der Ederford** der Bucht fanden vorige Woche große Seemannöver statt, denen bekanntlich auch der Thronerbe Bayerns, Prinz Ludwig, bei-

wohnte. Besonders hervorzuheben ist, daß sich die Torpedos außerordentlich gut bewährten; so war es dem Ostseegeschwader, trotz geschickten Manövirrens, nicht möglich, die Minensperre zu durchbrechen, welche den Kieler Hafen schützte. — Prinz Ludwig erfreute sich der sympathischsten Aufnahme; seine Ankunft bekundete von neuem die Verbrüderung Deutschlands „vom Fels zum Meer.“

— Das „Armeeverordnungsblatt“ publizirt eine Kabinettsordre, wonach die nach der Disziplinarstrafordnung für das Heer zulässigen Strafmittel des Gewehr- oder Satteltragens in Wegfall kommen.

— **Rußland.** Die Nachrichten über Attentate auf den Czaren haben schon längst durch ihre Häufigkeit den sensationellen Charakter verloren. So wird auch jetzt wieder auf dem Umwege über Wien das Gerücht verbreitet, daß der Czar am 20. d. bei der Fahrt von Krasnoj-Selo nach Petersburg einem Attentat ausgesetzt war. Ein als Garbeoffizier verkleideter Nihilist habe zweimal auf ihn geschossen, aber nur des Czaren Rod gestreift. Bestätigung dieser Meldung, sowie nähere Einzelheiten fehlen noch.

— **Bulgarien.** Da sich Fürst Ferdinand die Proteste der Pforte und der Großmächte nicht anfechten läßt und offenbar nicht gesonnen ist, das Scepter wieder aus den Händen zu geben, so ist die europäische Diplomatie in hoher Verlegenheit. Es heißt sogar, daß die Meinungen über das, was nun zu geschehen habe, unter ihnen getheilt seien. Rußland, Deutschland und Frankreich sollen gemeinsam einen Strang ziehen und unversöhnlich sein; Oesterreich, Italien und England dagegen Geneigtheit bekunden, unter gewissen Umständen den Fürsten anzuerkennen. Trotzdem ist die Gefahr, daß wegen Bulgariens zum Schwerte gegriffen wird, in weite Ferne gerückt und zur Noth behilft sich Fürst Ferdinand auch ohne die Zustimmung der Großmächte. Daß die ganze Frage trotz ihres grimmigen Anscheins keine wirklich brennende ist, ergibt schon der Umstand, daß der Czar zu einem siebenwöchentlichen Besuche bei seinem Schwiegervater in Kopenhagen eingetroffen ist.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— **Dresden.** Aus Persebenzug ging unterm 26. d. folgende telegraphische Nachricht ein: Nachdem in den letzten zwei Tagen bei Ihrer Kaiserl. und Königl. Hoheit der Frau Erzherzogin Maria Josepha keine Krampfanfälle mehr eingetreten sind und das Wochenbett einen regelmäßigen Verlauf nimmt, auch der neugeborene Erzherzog sich wohl befindet, so wird hiermit die Ausgabe weiterer ärztlicher Nachrichten eingestellt.

— **Aus Klagenfurt** theilt man folgenden rührenden Zug der kranken Erzherzogin Maria Josepha mit: Zur Zeit, als die Erzherzogin noch mit ihrem Gemahl in unserer Mitte lebte, machte sie häufig Ausflüge in die Umgebung der Stadt. Eines Tages mußte sie, von einem Unwetter überrascht, in eine Bauernhütte flüchten, in welcher eben eine junge Frau im Wochenbette lag. Die Erzherzogin, die sich

bereits in gesegneten Umständen befand, setzte sich an das Bett der jungen Mutter und frug sie eingehend, wie es ihr in der schweren Stunde ergangen und wie sie sich nun befinde. Klagen sagte die Bäuerin: „Mein Gott, gnädige Frau, viel hab' ich ausgestanden, so daß mich das ganze Kind nimmer freut“. Die Erzherzogin hob den kleinen Neugeborenen empor, trug ihn an's Fenster, lästete ihn mehrmals und sagte endlich verweisend: „Aber schämt Euch doch, so gottlos zu reden, wer das Glück hat, seinem Mann so einen Ruben in die Arme zu legen, der darf keinen Schmerz fühlen, und wäre er auch noch so arg“. — Einige Tage später kam die hohe Frau nochmals, um zu sehen, wie sich die Mutter befinde, und als sie diese munter und frisch sah, meinte sie triumphierend: „Gelt, jetzt freut Ihr Euch doch“.

— Einen entsetzlichen Anblick zeigte am 24. ds. die Zelle eines im Leisniger Amtsgericht untergebrachten Gefangenen, welcher zeitweilig am Delirium leidet. Derselbe hatte eine Fensterscheibe seiner Zelle zerbrochen und auf mehrfache Weise versucht, sich mit den Glasscherben das Leben zu nehmen. Nachdem sich der unglückliche in den Hals geschnitten, ohne eine gefährliche Verletzung herbeizuführen, schnitt er sich in die Arme, erreichte jedoch gleichfalls seinen Zweck, die Pulsadern zu durchschneiden, nicht. Schließlich versuchte er noch, sich den Unterleib aufzuschneiden, doch auch diese Wunde war nicht lebensgefährlich. Der Schwerverletzte wurde im Krankenhaus untergebracht.

— Schneberg. Das hiesige Schöffengericht verurtheilte kürzlich einen Handarbeiter von hier wegen Betrugs zu 5 Tagen Gefängnis. Derselbe hatte bei der Erhebung der Zeugengebühren, um mehr zu bekommen, Angaben gemacht, die sich nach den angestellten Erörterungen als falsch erwiesen.

— Markneukirchen. Vor Mittwoch Abend vor 10 Uhr verübten die Sturmglecken und Alarmsignale der Feuerwehr einen in der Stadt ausgebrochenen Brand. In dem mit dem Wohnhause verbundenen Seitengebäude des Kaufmanns Roth, Ecke der Schützenstraße und Zimmerloß, war auf bisher noch nicht ermittelte Weise Feuer ausgebrochen, durch welches viele Waarenvorräthe vernichtet wurden. Der sofort herbeigeleitete Feuerwehr gelang es, obgleich die Beschaffung von Wasser mit mancherlei Schwierigkeiten verknüpft war, das Feuer auf das eine Seitengebäude zu beschränken und die hart bedrohten Nachbargebäude zu retten.

— Einen Akt beispiellosester Rohheit ließ sich der Gutsbesitzer L. in Rieschütz bei Meißen zu Schulden kommen. Eine Anzahl Herren des Reihner Dreirad-Bereins hatten einen Ausflug nach Diesbar unternommen u. befanden sich gegen 1/10 Uhr Abends in genanntem Dorfe auf dem Heimwege — auf ausdrückliches Kommando des Fahrwirts in langsamer Fahrt, — als plötzlich der obengenannte Gutsbesitzer mit einem einspännigen Geschirr ohne Licht in rasendem Laufe den vorschrittmäßig rechtsfahrenden und sämtlich mit Licht versehenen Radfahrern auf der hier ziemlich schmalen Straße und zwar auf der linken Seite entgegenkam und trotz wiederholter Warnungsrufe der ersten bei Seite biegenden Fahrer nicht nur nicht anhielt oder auswich, sondern unter Ausstoßung von gemeinsten Schmähungen in die Räder hinein, einen Fahrer überfuhr und das Rad, welches im Wagen hängen blieb, in noch beschleunigterem Laufe mit fortschleppte, auch nach den zur Hilfe herbeispringenden Fahrern mit der Peitsche schlug und gegen dieselben in seinem Geschöfte, wohin sie behufs Aufnahme des Thatbestandes, und da das Dreirad noch im Wagen hing, gefolgt waren, die heftigsten Drohungen ausstieß. Ein Wunder ist es zu nennen, daß der betr. Fahrer ohne Verletzung davongekommen ist; es standen nicht ein, sondern mehrere Menschenleben auf dem Spiele, da die hinter dem verunglückten Radfahrer folgenden Genossen nur eben noch Zeit hatten, von den Maschinen zu springen und dieselben im Stiche zu lassen, um ihr Leben zu retten. Der herbeigeholte Gemeindevorstand stellte den Thatbestand fest, und so wird nun hoffentlich dem Herrn L. klar gemacht werden, daß Menschenleben doch nicht so wohlfeil sind, daß man sie in roher Willkür unbeachtet gefährden dürfte und daß der vorschrittmäßig fahrende Radfahrer auf der Straße dasselbe Recht hat, wie jeder andere Geschirrführer.

— Ueber den Ausfall der diesjährigen Kartoffelernte sind die Meinungen noch sehr getheilt; während man auf der einen Seite die besten Erwartungen hegt, fehlt es auch nicht an Stimmen, die über unbefriedigende Größendverhältnisse klagen. Die letzten feuchten Niederschläge haben zwar dem Wachstume der Kartoffeln Vorschub geleistet, doch wird dies mit der Zunahme des Absterbens des Kartoffelkrautes bald sein Ende erreicht haben. Die fremden Sorten haben sich bis jetzt mit wenig Ausnahmen noch sehr frisch und grün erhalten, wogegen das Laub der sogenannten kleinen Rothsen gelb wird und am Rande sich auch schon die Spuren des völligen Absterbens zeigen. Wenn auch ein kleiner Ausfall im Kartoffelbaue eintreten sollte, so wird dieser durch die große Güte der Frucht reichlich aufgewogen. Die Kartoffeln haben in diesem Jahre einen so großen Mehlgehalt aufzuweisen, wie er in den letzten 3 Jahren nur in seltenen Fällen zu finden war.

— Aus dem oberen Vogtlande. Um in Zukunft dem frühzeitigen Abreißen der Preiselbeeren Einhalt zu thun, namentlich um die zahlreich aus Böhmen herüberkommenden Beerenspieler abzuwehren, will der Obstbauverein für Markneukirchen und Umgegend eine Petition an das kgl. Finanzministerium richten, daß von Mitte August bis Mitte September das Forstschuppenpersonal an der Grenze verstärkt und daß das Versenden der Preiselbeeren vor einem gewissen Termine untersagt wird. Daß für das obere Vogtland die Preiselbeerernte nicht ohne Bedeutung ist, geht daraus hervor, daß im Jahre 1882 auf 6 Bahnstationen 252,934 Kilogr. Preiselbeeren, darunter 110,176 Kilogramm vor dem 1. September, verhandelt wurden. Im Jahre 1886 wurden sogar 761,716 Kilogr. Beeren verfrachtet, darunter 667,650 Kilogr. schon vor dem 25. August. Daß die künstlich zur Reife gebrachten Beeren den am Stengel gereiften an Werth bedeutend nachstehen, weiß jede Hausfrau; darum sollte sie vor dem 1. September auch keine Preiselbeeren kaufen.

— Altenburg. In der Nacht zum 21. August ereignete sich hier ein Vorfall, der leicht von den schlimmsten Folgen begleitet sein konnte. Als am Abend vorher der Kaufmann Bachmann durch die Fleischergasse geht, fällt kurz vor ihm ein größeres Stück Mörtel auf die Straße, und als er um Mitternacht wieder diese Stelle passirt, ereignet sich dasselbe nochmals. Der junge Mann schaut aufmerksam das Haus an, von dem der Mörtel gefallen, und bemerkt daran große Risse und ein eigenthümliches Knistern. Zugleich wird er gewahr, daß das Straßensplaster vor der Thür des Hauses eingesunken ist. Als er die Schwere des bevorstehenden Unglücks erkennt, pocht er an die Fensterläden und weckt die im tiefen Schlaf liegenden Hausbewohner, sie auf die Gefahr aufmerksam machend. Schon bröckeln drinnen von der Decke einzelne Stücke herab, und eine allgemeine Panik ergreift die Bewohner. Diejenigen, welche sich am schnellsten fassen können, eilen nach dem Hausflur, gerathen aber dabei bis an die Knie ins Wasser. Als sie die Hausthür erreicht haben, bringen sie weder Schloß noch Riegel auf und sehen sich eingesperrt. Nun kehren sie in die Stube und lassen sich von den unterdessen herbeigeleiteten Männern durch das Fenster auf die Gasse ziehen. Besonders beschwerlich war die Rettung einer von der Wacht geplagten alten Großmutter und einer ohnmächtig gewordenen älteren Frau. Schließlich brachte man sie auf einer Bahre herausgetragen. Als die Hausthür eingeschlagen wurde, stürzte sofort ein großer Theil der Vorderwand ein, und gleich darauf krachten nach einander die Decke und das Kellergewölbe nieder und zertrümmerten die Möbel und alle zerbrechlichen Gegenstände. Entsetzlich waren die Pflerufe der zu Tode erschrockenen Erwachsenen und das Wimmern und Weinen der Kinder und Frauen in der Stille der Nacht anzuhören. Herr Oberbürgermeister Ohwald und Herr Stadtbaumeister Elberling erschienen sofort an der Unglücksstätte und leiteten mit größter Umsicht die Rettungsarbeiten. Die Entstehungursache ist darin zu suchen, daß durch das Senken des Erbreichs ein Rohr der Wasserleitung gebrochen und das Wasser in das fast baufällige Haus eingeströmt war und die Mauern unterspült hatte. Die Nachbarhäuser, welche in ihre unteren Räume gleichfalls Wasser bekommen hatten, sind bisher unbeschädigt geblieben. Der Schaden, welcher den betroffenen Familien erwachsen ist, wird wahrscheinlich von der Stadt getragen werden, die einzelnen Familien aber haben bei guten Leuten sofort liebevolle Aufnahme gefunden.

### Das Sommerfest des Kreuzbrudervereins zu Schönheide,

dessen Reinertrag bekanntlich den hiesigen Armen zu gute kommt, fand vergangenen Sonntag in den Räumen des hiesigen Gasthofes zu Schönheide statt.

Die Witterung war wie ausgefacht! Ueberraschend der Eindruck, den der aufs sorgfältigste decorirte Garten heute dem Eintretenden bot. Auf den ersten Blick fiel die Mannigfaltigkeit, welche durch rastlose und künstlerische Thätigkeit hier entfaltete worden war und bei dem Bekauener, nicht zum Wenigsten in Rücksicht auf die originellen Herren- und feinen Damen-Costüme, ein Gefühl hoher Befriedigung hervorbrachte.

Das Fest nahm seinen Anfang in der 4. Stunde, nachdem der Zug der theilnehmenden Kinder, deren Anzahl ungefähr 80 betrug, unter Musikbegleitung im Garten eingetroffen war.

Liefen schon die seit Wochen im Gange gewesenen Vorbereitungen vermuthen, daß alles Mögliche würde geboten werden, um sowohl eine gute Einnahme zu erzielen, als auch die Theilnehmer zu befriedigen, so wurden doch alle Erwartungen übertroffen. Neben einer Menagerie voll ausgefuchter Exemplare, einem Museum, das sehr hübsche antike Gegenstände und eine schöne Vögelammlung enthielt, einer Waage, einer Votivbude, einem Theater „Des Magnus“, einem Extra-Kabinett, einer Caritasbude, einer photographischen, einem Schenke, einem Patent „Lombard“, einem Heiratbureau, einem Spielbureau, zugleich mit elektrischer Heilanstalt, war noch für Kinder ein Hippodrom und eine Spielwaarenbude aufgestellt, wie ferner noch durch eine Delikatessenhandlung auch für das körperliche Wohl Aller reichlich gesorgt war.

Um 6 Uhr begann die Verlosung sämtlicher Gegenstände der Votivbude. Jeder Theilnehmer erhielt einen Gewinn. Insgesamt sind ca. 500 Eintrittskarten à 50 Pf. verkauft worden. Auf wie hoch sich die übrigen Einnahmen beziffern, ist uns zur Stunde noch nicht genau bekannt, soweit steht aber fest, daß nach Abzug der 250 M. betragenden Unkosten, immerhin ein sehr ansehnlicher Ueberschuß verbleibt.

An Geldstrafen sind allein ca. 61 M. eingegangen. Ein Beweis dafür, mit welcher Strenge die im Festplatze thätige Polizei ihres Amtes waltete! Sie sahste Jeden ab, welcher schädlicher Weise zu viel Geld bei sich führte. Mildernde Umstände

wurden von dem in der Hauptwache anwesenden Richter Keinem zugebilligt. Dort galt es, schleunigst zu verfahren, wenn man nicht Gefahr laufen wollte, daß auf Strafverschärfung würde erkannt werden. —

Nach 8 Uhr begann der Ball, der die Theilnehmer bis zu ziemlich später Stunde zusammenhielt. — „Wohlthun ist ebel“ sagt ein altes Sprichwort, das freilich erst seit wenigen Jahren und bes. seitdem die Frauen-, die Facht- und sonstigen Wohlthätigkeits-, in erster Linie aber die Kreuzbrudervereine in Thätigkeit getreten sind, so eigentlich recht beherzigt wird. Es ist zwar zu jeder Zeit für die Armen gesorgt worden; allein, in dem Maße, wie die Privatwohlthätigkeit in der Gegenwart gepflegt wird, ist früher nie wahrgenommen gewesen!

Nämlich muß erwähnt werden, daß hierbei das Frauengeschlecht obenan steht und sich namentlich auch die Angehörigen der bestbemittelten Klassen dabei besonders mit auszeichnen. Diese Wahrnehmung war auch allenthalben bei dem vorbezeichneten Feste zu machen. Dasselbe würde zweifellos nicht so vorzüglich gelungen sein, wenn nicht die Damenwelt sich so bereitwillig und geschickt der übernommenen Aufgaben unterzogen hätte. Daß den theilnehmenden Herren gleichfalls alle Anerkennung zu jollen ist, ist selbstverständlich.

Wohl dem Orte, der solch' opferwillige Bemühen birgt! Mögen diejenigen Armen, denen Unterstützungen aus solchen Händen zufließen, dessen eingedenk sein, daß es wahrlich viele Mühe verursacht, das Erforderliche zusammenzubringen!

### Der Geistersee.

Original-Novelle von Gustav Höcker.

(20. Fortsetzung)

Man lachte und stieß sich leise mit den Ellbogen. „Geheimnisse“, sagte der eine, „die sich die ganze Stadt unter dem Siegel der Verschwiegenheit erzählt.“ „Hst!“ verwiesen ihm die anderen und wurden ernst, als habe der Sprecher mehr gesagt, als sie verantworten mochten.

Heinrich fand das Benehmen seiner Bekannten auffallend, aber der Inhalt des Couverts nahm bereits seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Zunächst fand er darin einen Brief mit der Ueberschrift: „Liebe Klairisse!“ „Endlich ist es überstanden“, las Heinrich. „Alle Himmelsrichtungen stehen mir offen, aber ich darf nicht zu meiner Klairisse eilen, — sie hat mich verbannt und will mich nie mehr sehen, wenn ich ihre Bedingung nicht erfülle! Verlange alles, mein gutes Mädchen, nur das nicht. Was ich besitze, habe ich vollaus verdient. Es ist der Preis dafür, daß ich fünf Jahre lang lebendig begraben war. Die Idealisten sind Thoren, ein armer Ehrenmann ist ein jämmerliches Geschöpf; man zuckt die Achseln über ihn und bedauert, nichts für seine Tugend thun zu können. Nur derjenige hat recht, der das Leben von seiner materiellsten Seite nimmt, denn unsere letzten Richter sind die Würmer. Vielleicht sehen wir uns wieder; denn leicht kann uns Schicksal oder Zufall zusammenführen. Dann wirst Du finden, daß ich mit meiner Philosophie glücklich bin, und ich werde sehen, ob Du verleugnen wirst, was Du mir einst gewesen und ob Dein Stolz oder Deine Liebe siegt.“

„Lebe wohl, Du einziges Wesen, das mir theuer ist. Dein Urtheil hat mich hart getroffen, aber meine Arme bleiben Dir geöffnet.“

Der Brief trug das Datum einer großen norddeutschen Stadt und war wenige Monate vor Klairisses Verheirathung geschrieben. So dunkel auch der Inhalt erschien, so klar deutete er doch auf eine Herzensbeziehung hin, die Klairisse vor ihrer Verbindung mit Heinrich unterhalten und diesem verschwiegen hatte. Was bis jetzt nur Befürchtung gewesen, machten diese Zeilen zur Thatsache. Aber noch war der Inhalt des Couverts, das Heinrich aus so geheimnißvoller Hand empfangen hatte, nicht erschöpft. Heinrich zog es heraus und hielt eine Photographie in seiner bebenden Hand.

„Was Teufel!“ rief sein Nachbar, der einen neugierigen Blick darauf geworfen hatte. „Ich will mich hängen lassen, wenn dies nicht Mr. Hektor Grant ist!“

Heinrich war seiner Bestimmung nicht mehr so mächtig, als das ihm die Klugheit eingegeben hätte, das Bild der Betrachtung der zudringlichen Genossen zu entziehen.

„Er ist es leibhaftig!“ bestätigte ein anderer. „In der Uniform eines Fufarenleutnants! Habe mir's doch gedacht, daß er früher dem Mars gedient hat. Wie alt kann das Ding sein? Sieben bis acht Jahre.“

„Ein galanter Chemann“, lachte der dritte, der vorlauteste von ihnen, und klopfte Heinrich auf die Schulter, „er trägt den Geliebten seiner —“

„Hst!“ ertönte es wieder, wie schon vorhin einmal. „Was war das für ein Wort!“ fragte Heinrich aufspringend und den hinter ihm Stehenden, der sich über seine Schulter die Photographie betrachtete, am Nacken fassend.

Der Angegriffene blieb kalt und ruhig. Ohne eine Hand zu regen, erwiderte er: „Warum soll ich es nicht sagen, was die Epochen auf den Dächern pfeifen? Während Sie in der Beidenstunde sind, macht der schöne Kunststreiter Ihrer Frau Besuche.“

Heinrich ließ den Mann los. Nur verschwommen sah er noch, wie die anderen über diese kühne Offenheit mißbilligende Gesten machten, wie der Sprecher trotzig den Kopf in den Nacken warf und seine Hand ausstreckte, als pochte er auf sein gutes Recht, die Wahrheit zu sagen, und wie die übrigen zahlreichen Gäste unter lautloser Stille dem Auftritte folgten, — seiner selbst nicht mächtig, stürzte er hinaus, fort durch den heulenden Sturm, zu dem treulosen Weibe.

Er stürzte die finstere Treppe hinauf, wo noch keine Lampe brannte, weil seine Nachhausekunft um diese Zeit nicht erwartet wurde. Er riß die Thür auf und trat in die Helle des Zimmers.

Do  
ihr der  
er wech  
entschlo  
ten wo  
Hei  
Er  
hatte a  
sache h  
hätte  
alles  
Klairi  
daß er  
gegeben  
seine S  
heilige  
— er  
müthe  
Genius  
gebrück  
aber v  
zu sein  
sinnig  
wandte  
Kl  
Treppe  
aufzure  
erhielt  
um un  
sie dur  
Gestalt  
suchten  
vorüber  
die Be  
Orten  
Endlich  
wüthen  
sich ihr  
An  
und de  
sah sie  
aufsteig  
der Fe  
Dächer  
setzten.  
Dhr.  
Be  
eilige  
Schritt  
haufen  
Wo  
ängstlic  
klagen  
In  
körper,  
Polst  
wirbeln  
glocke,  
Feuer  
der di  
Gluth  
die W  
Schlau  
Sprich  
E  
stand.  
einzig  
Sturm  
und n  
deren  
eilende  
B  
Garbe  
seinem  
gold-  
Aschen  
T  
wie di  
wache  
D  
gestirz  
deren  
Aber  
körper  
verstär  
noch i  
gewan  
N  
von ei  
fast g  
hatte  
Stamm  
gleich  
auf de  
D  
los ve  
Fölsjä  
See,  
fernt  
einen  
und n  
dem S

Dort stand Clairisse, bleich und zitternd, und hinter ihr der Kunststreiter, den sie, wie es schien, in die offene Thür des Nebenzimmers zu drängen versucht hatte, denn er wehrte sie mit der Hand ab und verrieth in seiner entschlossenen Miene, daß er trotzig seinen Platz behaupten wollte.

Heinrich stand wort- und regungslos da. Er hatte die Liebe seines Weibes verloren, — er hatte alles verloren! O, daß er diese furchtbare Thatfache hätte auflösen dürfen, daß er die Augen weit hätte aufreißen können und sagen: „Gott sei Dank, alles, alles war nur ein böser Traum!“ Er würde Clairisse auf den Knien um Verzeihung gebeten haben, daß er in der letzten Zeit so wenig Beweise seiner Liebe gegeben, die doch so unendlich groß war. Er würde seine Staffelei lachenden Muthes zertrümmert, mit einem heiligen Schwure seiner Kunst für ewig entsagt haben, — er würde alle die Menschen, die er in bitterem Unmuth für seine Feinde gehalten, weil sie nicht an seinen Genius glauben wollten, freubetrunken an sein Herz gedrückt und sich glücklich gepriesen haben, ein einfacher, aber von seinem treuen Weibe geliebter Zeichenlehrer zu sein! Das alles war nun vorbei, vorbei! Halb wahn- sinnig vor Schmerz, stieß er einen wilden Schrei aus, wandte sich ab und verschwand.

Clairisse rief hinter ihm seinen Namen die dunkle Treppe hinunter, sie floh wieder zurück, um das Fenster aufzureißen und auf die Straße hinabzurnen, — sie erhielt keine Antwort. Zuletzt warf sie einen Mantel um und eilte hinunter. In Sturm und Finsterniß irte sie durch die Gassen, alle Personen anrufend, die in Gestalt und Gang nur irgend Ähnlichkeit mit dem Gesuchten hatten. Sie kam mehrmals an dem Fluße vorüber und spähet an seinen Ufern entlang und in die Wellen hinab; sie fand sich zweif, dreimal an denselben Orten wieder, ohne zu wissen, wie sie hingekommen sei. Endlich schwanden ihr die Kräfte, mit welchen sie dem wüthenden Sturme, der sie bald vorwärts stieß, bald sich ihr entgegenstemmte, bisher widerstanden hatte.

Anknüpfend gegen die bleierne Schwere ihrer Hüfte und den letzten Rest ihrer Besinnung zusammenraffend, sah sie plötzlich am Nachthimmel einen blutrothen Schein aufsteigen und gefolgt von einer mächtigen Garbe fliegender Feuerpunkte, die sich wie glühende Mücken auf die Dächer der Häuser und auf das Pflaster der Straße setzten. „Feuer!“ heulte es von ferne noch in Clairisses Ohr, — dann sah und hörte sie nichts mehr.

Bald tönten die Feuerrufe in dieselbigem Echo, eilige Schritte wurden laut, immer und immer mehr Schritte, bis sie zu dem Getrappel ganzer Menschenhaufen anstießen. Fenster auf Fenster öffnete sich. „Wo brennt's!“ — „Wo ist das Feuer?“ riefen ängstliche Stimmen hinab und unverständliche Antworten klangen hinauf.

Immer größer, immer massenhafter wurden die Feuerkörper, die der Sturm durch die Luft jagte; brennende Holzstücke schossen über die Häuser hin, flammende Fegeln wirbelten durch die Straßen. Das Anschlagen der Sturmglocke, das Rasseln der Trommeln, der bange Ruf der Feuerhörner mischte sich mit dem Heulen des Windes, der die Löwe zerriß. Heller und heller ergoß sich die Gluth über die Stadt, und in ihrem Widerschein funkelten die Messinghelme der Feuerwehr, die mit Leitern und Schlauchkarren hinter den über das Pflaster donnernden Spritzen dareinstürmten.

Es war der Grantische Circus, der in hellen Flammen stand. Von dem hölzernen Bau, der den Anblick einer einzigen Feuerfäule bot, war nichts zu sehen. Der Sturm schwang die fliegenden Feuerbrände gleich Fackeln und warf sie auf die zunächst gelegenen Häuser, auf deren Rettung sich die Thätigkeit der hin- und wider-eilenden Spritzen allein beschränken mußte.

Bald war der ganze Bau mit Stallungen und Garderobe, mit den roth ausgeschlagenen Tribünen, mit seinem festlichen Fahnen schmuck, mit all den flitterbesetzten, gold- und silberschimmernden Kostümen ein rauchender Aschenhaufen.

Der erste am Platze war Mr. Grant selbst gewesen, wie die beiden Stallknechte erzählten, welche die Nachtwache gehabt hatten.

Der Circusbesitzer hatte sich mitten in die Flammen gestürzt, um seine drei arabischen Hengste zu retten, in deren unmittelbarer Nähe das Feuer ausgebrochen war. Aber es war zu spät gewesen und bei den verkohlten Körpern der kostbaren Pferde fand man auch den gräßlich verkümmerten Leichnam ihres Besitzers, der kurz vorher noch in blühender Manneschöne unter den Lebenden gewandelt war.

Nach Auslage der Stallknechte mußte das Feuer von einer böswilligen Hand angelegt sein, denn es war fast gleichzeitig an zwei Punkten ausgebrochen. Buerst hatte eine mit furchtbarer Schnelligkeit sich verbreitende Flamme die Stallung der drei Hengste ergriffen und gleich darauf loderten die Garderoberräume auf, welche auf der entgegengesetzten Circusseite lagen.

Der Zeichenlehrer Beller war seit diesem Abend spurlos verschwunden. Erst mehrere Tage später entdeckten Holzfäller auf der schwarzen Oberfläche eines berüchtigten Sees, welcher eine halbe Stunde von Besterlunne entfernt lag und im Volksmunde der „Geistersee“ hieß, einen Hut. Er wurde mittels eines Floßes aufgefunden und nicht nur die am Futter befestigte Visitenkarte mit dem Namen Heinrich Beller ließ auf den Eigentümer

schließen, sondern auch die Gattin des Verschwundenen erkannte den Hut als den ihres unglücklichen Gemahls.

Das Urtheil der Welt war bald gesprochen. Man wußte allgemein um das Verhältniß des Circusdirektors zu der Frau des Zeichenlehrers. In furchtbarer Erregung war der letztere an jenem Abend, wo er im Wirthshause die Treulosigkeit seiner Gattin erfahren, fortgestürzt und hatte daheim, wie Hausbewohner berichteten, den Kunststreiter angetroffen.

Ob es zu Auseinandersetzungen gekommen war, wußte Niemand zu sagen. Man hatte nur alle drei nach einander das Haus verlassen hören und während des Feuers war Frau Beller in bewußtlosem Zustande von Leuten heimgebracht worden, die sie auf der Straße liegend gefunden.

Ohne allen Zweifel war der Brand des Circus ein Racheakt Bellers an dem Kunststreiter gewesen und der Rächer hatte sein Leben im Geistersee geendet, sei es aus Verzweiflung über die Treulosigkeit der Gattin oder aus Neue über die rasche Schreckensthat, die ihn zum Mörder machte.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— **Bauschutt**, ein guter Dünger. Der Bauschutt wird gewöhnlich gar nicht benutzt, sondern an Orte gebracht, wo er nicht weiter dem Boden als Düngungsmittel nützt. Er ist aber sehr wichtig durch die ihm beizuhabenden Kalk- und Thontheile. Liegt der Schutt kurze Zeit frei in der Witterung, ist er besonders während eines Winters den Nachtfrost ausgesetzt und läßt man ihn dann ebenso frei, mit Mist vermischt, noch ein Jahr liegen, so wird der größte Theil der festen Masse aufgelöst sein und man gewinnt dadurch einen vortrefflichen Dünger, welcher durch seine verschiedenen Bestandtheile die besten Wirkungen auf den durch ihn bestellten Boden hervorbringt.

— **Mit der jetzt so beliebten Verwendung des Wellblechs bei Bauten** hat man in zwei Berliner Markthallen eine bemerkenswerthe Erfahrung gemacht, die auch für weitere mit diesem neuen Industrieartikel in Beziehungen stehende Gewerbetreibende von Bedeutung ist. In den Markthallen am Alexanderplatz und in der Zimmerstraße trat nämlich die Erscheinung auf, daß bei der Verwendung Zinkverbedungen, die ohne Verwendung einer Zwischenlage unmittelbar auf den Ziegelstein verlegt waren, nach verhältnißmäßig kurzer Zeit an der Oberfläche Durchlöcherungen und Zerstörungen sich zeigten, welche besonders kräftig an den Traufkanten und nur an allen den Punkten hervortraten, an denen das Zink mit den Steinen in unmittelbare Berührung gekommen war. Der örtliche Befund bewies klar, daß der Angriff des Zinks von der Unterseite her erfolgt war, und durch die chemische Untersuchung des Mauersteinmaterials wurde festgestellt, daß dasselbe eine beträchtliche Menge, und zwar bis zu 1,11 pCt. lösliche Salze enthielt. Weitere Versuche zeigten, daß die weiteren Mengen zerfließlicher Salze wohl im Stande sind, das Zink in der vorkommenden Weise zu zerlegen und daß dieser Vorgang durch hinzutretende Feuchtigkeit, die aus dem nicht völlig ausgetrockneten Mauerwerk oder aus Ausdünstungen der umgebenden Bäume herrührt, beschleunigt wird.

— **Eine schlaue Schwedin**. In New-York traf kürzlich im Castle Garden, der Landungsstelle für Einwanderer, ein schwedisches Mädchen Namens Anna Pauline Anderson ein, welchem die Einwanderungsbehörde das Landen nicht gestatten wollte, da sie einen Säugling mit sich führte, aber weder den Vater des Kindes noch irgend welche Geldmittel bei sich hatte. Pauline setzte sich mit ihrer in Brooklyn als Dienstmädchen beschäftigten Schwester Christine in Verbindung und der Letzteren gelang es, das Landen der jungen Mutter in folgender originellen Weise zu bewerkstelligen: Christine begab sich nach einem Gasthause für schwedische Einwanderer, woselbst sie die Bekanntschaft eines erst vor Kurzem eingewanderten Schweden Namens Björndahl machte. Sie erzählte demselben das Schicksal ihrer Schwester, erwähnte, daß dieselbe ein Vermögen von 22,000 Goldkronen besitze und fügte hinzu, wenn sich Jemand fände, der Pauline heirathen wolle, würde Niemand sie am Betreten des Landes verhindern können. Die 22,000 Kronen verfehlten nicht, auf den jungen Mann einen bedeutenden Eindruck zu machen, und er erklärte sich bereit, seiner Landsmännin aus der Verlegenheit zu helfen. Man begab sich sofort nach dem Castle Garden, wo Björndahl, nachdem er Rücksprache mit Pauline genommen, in Uebereinstimmung mit derselben den betreffenden Beamten gegenüber behauptete, er sei der Vater des Kindes der jungen Schwedin und er habe dieselbe herüberkommen lassen, um sie zu seiner Frau zu machen. Die Beamten glaubten dieser Angabe und die Trauung wurde sofort in ihrem Beisein durch einen lutherischen Geistlichen vollzogen, worauf dem Verlassen des Castle Garden seitens der jungen Einwanderin keine Hindernisse weiter in den Weg gelegt wurden. Das neugeborene Ehepaar nebst der Schwester der jungen Frau begaben sich auf einen Spaziergang durch die Stadt. Untermwegs gab die Frau ihrem Manne Geld, um sich einen neuen Hut zu kaufen, und als Björndahl aus dem Hutladen,

vor dem die beiden Landsmänninnen stehen geblieben waren, wieder heraustrat, waren dieselben verschwunden. Der „alte Schwede“ hat seine Frau bis heute nicht wiedergefunden und ist schließlich zu der Ueberzeugung gekommen, daß er nur als Mittel gedient, der hübschen Pauline aus der Klemme zu helfen.

— **Folgendes lehrreiche Histröchen** wird von einem Berliner Geistlichen mitgetheilt: Eines Tages erscheint bei ihm in der Sprechstunde ein Herr, welcher ihm erzählt, seine Frau sei schwer erkrankt und er brauche daher die Summe von 100 Mark. Ob er nicht im Stande sei, ihm dieselbe zu verschaffen? Der Geistliche notirt sich Name und Wohnung des Bittstellers und verspricht denselben zu besuchen und sich um seine Verhältnisse zu bekümmern. Tags darauf schon erhält er (wörtlich) folgenden Brief: „Herrn K., Prediger hier. Berlin, den 15 August 1887. Ich verzichte auf Ihr freundliches Anerbieten, da mir ein katholischer Pfarrer schon geholfen hat. Ich will Ihnen auch gestehen, daß ich mich zu einer Nothblüthe hinreißen ließ, denn ich brauchte das Geld, um einen Wechsel zu bezahlen, wäre ich nicht im Stande gewesen, hätte ich Schlimmes zu befürchten gehabt. Meine Frau ist Jüdin gewesen und zum lutherischen Glauben übergetreten, da ich aber sehe, daß der Katholik aus reinem Herzen hilft und reichlich, so habe ich den Entschluß gefaßt, mit meiner Frau Katholik zu werden. Ich ersuche Sie höflichst, mir nicht erst zu besuchen. Achtungsvoll Wilh. K.“

— **Sonnenfinsterniß-Humor**. In Altenburg kam ein junges Mädchen in ein dortiges Geschäft, um sich wegen irgend eines Gegenstandes zur Beobachtung der Finsterniß Auskunft zu holen. „Ja, wissen Sie denn noch nicht,“ meinte ein gerade anwesender Herr, „daß die Sonnenfinsterniß wegen des schlechten Wetters verlegt werden soll?“ Mit gläubiger Miene hört das Mädchen zu, als ihr nun aber der Bescheid wird, die Sonnenfinsterniß solle statt Freitag am folgenden Sonntag auf dem Schützenanger stattfinden, wozu es fastige Rosbrotwürste gäbe, und auch frisch angestrichen würde, da merkte sie den Spas und verschwand mit den Worten: „Sie wollen mich wohl uze?“

### Deutscher Reichsbote,

Kalender für Stadt und Land für 1888. Verlag von Neumann und Neumann in Wiesbaden und Leipzig. Preis 40 Pfennig. Diesen Kalender, welcher soeben wieder seine Wanderung antritt und alljährlich von hunderttausenden von Lesern als liebgewordener Hausfreund begrüßt wird, können wir als ein wirklich gutes Volksbuch empfehlen.

Der reiche Inhalt, durchweg aus der Feder namhafter und beliebter Volksschriftsteller, bietet eine ebenso gelegene als interessante Lektüre für Jung und Alt. Um die Vielseitigkeit des Inhalts anzudeuten, nennen wir von dem im Kalender Dargebotenen: „Der Schah von Bernsdorf.“ Erzählung von A. von Rotenburg. Mit neun Illustrationen. „Auf Abjahrung.“ Skizze aus dem Leben. „Dr. Karl Gerol, der schwäbische Prälat und Dichter“ von E. Frommel. Mit Portrait. „Bilder aus dem Wanderverleben.“ Mit mehreren Illustrationen. „Scharf-sinnig.“ Humoreske von Wilhelm Fischer. Illustrirt. Ferner: Die Weltumschau des Reichsboten, die reich illustriert, das Haupt-sächlichste des vergangenen Jahres bringt. Eine Anzahl wirklich guter Anekdoten sind geeignet, dem Humor zu seinem Recht zu verhelfen. Die Ausstattung des Kalenders ist eine ganz vorzügliche. Außer den vielen künstlerisch ausgeführten Illustrationen, theils dem ersten, theils heiterem Genre angehörend, bringt der Kalender noch als Gratiasbeigabe ein Farbendruckbild „Unser Hohenjoller“, eine Reproduktion des bekannten großen Gemäldes, welches zum Einrahmen bestimmt ist und jedem deutschen Hause als Zimmerschmuck willkommen sein wird. Ein fertig ausgezogener Wandkalender, vollständigste Marktverzeichnis, ein Schreib- und Notizkalender u. a. vervollständigen die praktische Brauch-barkeit des Kalenders. Und dies alles für 40 Pf.! Wir machen besonders alle die, welche sich für die Verbreitung guter Volks-schriften interessieren, auf den deutschen Reichsboten aufmerksam.

### Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 21. bis 27. August 1887.

Geboren: Ein Sohn: dem Handarbeiter August Hermann Dittich hier Nr. 346; dem Bärentfabrikarbeiter Ernst Richard Baumann hier Nr. 197; dem Oekonom Max Ebert hier Nr. 372. Eine Tochter: Der unehel. Tambourierin Ernestine Albine Schott hier Nr. 199; dem Bärentfabrikarbeiter Hermann Baumann hier Nr. 47 B; dem Bärentfabrikarbeiter Franz Eduard Thon hier Nr. 138 B; dem Handarbeiter Carl Friedrich Ludwig Siegel hier Nr. 377.

Eheschließungen: der Buchhalter Gustav Gänzel hier mit der Handfuhrnählerin Louise Ida Punkt in Schönheiderhammer; der Klempner Friedrich Hermann Schürer in Stollberg mit der Tambourierin Auguste Emilie Dschag hier.

Verstorben: Christiane Augustine verw. Dschag geb. Schesinger hier Nr. 284, 71 J. alt; des Druckers Friedrich Hermann Fickel hier Nr. 453 Sohn, Ernst Albin, 4 M. alt; des Handarbeiters Carl Friedrich Ludwig Siegel hier Nr. 377 Tochter, Auguste Minna, 1 Stunde alt.

### Chemnitzer Marktpreise

vom 27. August 1887.

Weizen russ. Sorten		8 Mt. 80 Pf. bis 9 Mt. — Pf. pr. 50 Mt.
schärf. gelb u. weiß	8	45
amerikanischer	8	60
Roggen preussischer	6	30
schärfischer	6	10
fremder	6	—
Strangerste Futtermenge	7	25
Puttermenge	6	—
Hafers, schärfischer,	5	75
Rocherhsen	8	25
Rahl- u. Futtermehrsen	7	—
Hen	3	—
Stroh	2	—
Kartoffeln	3	25
Butter	2	—

Nächsten Donnerstag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

### Eine in der Fabrikation von Buntstickerei und Buntschlingerei

vollständig erfahrene, durchaus zuverlässige Persönlichkeit, welche eventuell selbstständig zu arbeiten versteht, wird von einem hiesigen Hause unter günstigen Bedingungen zu engagieren gesucht. Antritt möglichst bald. Offerten unter **Z. Z. # 5** an die Exped. ds. Bl. erbeten.

### Kinderfest! Höhl's Restaurant.

Unterzeichnete hält nächsten Mittwoch, von Nachmittag 2 Uhr an, Kinderfest ab. Werthe Eltern und Freunde des Kindergartens sind hiermit eingeladen. **Nelly Kretzschmar.**

### Dank.

Für die vielen Beweise inniger Theilnahme bei dem herben Verluste unseres theueren entschlafenen Gatten, Vaters, Schwieger- und Großvaters

**Carl August Gerber** drängt es uns, hiermit unseren herzlichsten, aufrichtigsten Dank auszusprechen, insbesondere dem Herrn Pastor **Jahn** für die trostreichen Worte am Grabe, den geehrten Herren Mitgliedern des Gemeinderathes, Kirchen- u. Schulvorstandes für die beehrenden Widmungen als auch für die Betheiligung an der Trauerfeierlichkeit, den geehrten Herren Mitgliedern der Meister-Zunft und der Liedertafel, sowie für die erhebenden Klänge der Trauermusik. Endlich Dank Allen, die den Verstorbenen durch ihre Theilnahme am Begräbnisse und den gespendeten reichen Blumenschmuck ehrten. **Carlsfeld, Plaun und Berlin, im August 1887.**  
Die trauernden Hinterbliebenen.

### Carbol-Theer-Schwefel-Seife

v. **Bergmann & Co. Berlin S. O. u. Frankfurt a. Main** übertrifft in ihren wahrhaft überraschenden Wirkungen für die Hautpflege alles bisher dagewesene. Sie vernichtet unbedingt alle Arten Hautausschläge wie Flechten, Finnen, rote Flecken, Sommersprossen u. Vorwärtig à Stück 50 Pf. bei

**J. Braun und G. A. Nötzli.**

Schönheit ist eine Zierde.  
**Prehn's Sandmandel-Skleie** beseitigt jedes Hautübel, als: Mitesser, Finnen, Sommersprossen, Hitzblütter etc. Büchse 60 Pf. u. 1 Mk. bei

**J. Braun.**

Bei Husten und Heiserkeit, Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung u. Krachen im Halse empfehle ich meinen vorzügl. bewährten **Schwarzwurzel-Honig** à Fl. 60 Pf. Alt-Reichenau. Th. Buddoo, Apoth. Allein ächt in der Apotheke in Eibenstock.

Frischen bayrisch. Weißkalt, Mauers, Lehm- und Dachziegel, Chamottziegel und beste Glässer Fußbodenplatten hält auf Lager **K. Ott, Baumeister, Eibenstock.**

### Jagdgenossenschaft Schönheide und Neuheide.

Dienstag, den 13. September a. c., Nachmittags 6 Uhr findet im Saale des **Gambrius**

### General-Versammlung

statt. Tagesordnung:  
1) Wahl eines Vorstandes und eines Stellvertreters.  
2) Rechnungsablegung.  
Zur gültigen Beschlussfassung sind der 4. Theil aller stimmberechtigten Mitglieder durch die Vertreter selbst oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte erforderlich.  
Schönheide, den 30. August 1887.

Der Vorstand der Jagdgenossenschaft.  
**C. G. Möckel.**

### Warnung.

Es ist wiederholt vorgekommen, daß das jetzt noch unreife Obst mit Steinen abgeworfen worden ist, sowie durch Abbrechen der Aeste Obstbäume beschädigt worden sind. Es wird hiermit ernstlich davor gewarnt, indem im Betretungsfalle die Thäter jeden Alters unnachsichtlich zur Bestrafung angezeigt werden.

**Obstbauverein Eibenstock.**  
Ludwig Gläss, d. B. Vorsteher.

### Militär-Verein Eibenstock. Sedan-Feier!

Zur diesjährigen Sedanfeier findet Freitag, den 2. Septbr., Abends von 8 Uhr ab im „Feldschloßchen“

### Großes öffentl. Concert, Theater, Gesangs- u. verschied. andere Vorträge

statt, wozu die geehrten Vereinsmitglieder nebst Angehörigen, sowie die wohlh. Behörden der Stadt und alle, die sich veranlaßt fühlen, dieses patriotische Fest zu feiern, hiermit höflichst eingeladen werden.

Militär-Vereins-Mitglieder sind berechtigt, hierzu von heute an bis zum 2. Septbr. Mittags, je 2 Billets à 25 Pf. und zwar die Inhaber des Steuerbuches von Nr. 1-180 und 1000-1080, bei Kamerad Herrn **G. Emil Tittel** und diejenigen von Nr. 181-400 und 1081-1174 bei Kamerad Herrn **G. W. Friedrich** gegen Vorzeigung des Steuerbuches zu entnehmen. Entrée Abends an der Casse ohne Ausnahme à Person 50 Pf., ohne die Mildthätigkeit zu beschränken. Programm an der Casse. Orden, Ehren- u. Vereinszeichen sind anzulegen.

Nach dem Concert Tänzchen.

Da der Ertrag zu mildthätigen Zwecken verwendet werden soll, so bittet um zahlreiche Betheiligung  
Der Vorstand.

### „Union.“

### III. Abonnement-Concert

Donnerstag, den 1. September.

Anfang 8 Uhr.

Nach dem Concert Tänzchen.

### Ein Clavier

ist billig zu verkaufen. Wo? zu erfahren in der Exped. ds. Bl.

### ff. ostind. Pat. Lompenszucker,

das Beste zum Einsieden der Früchte, ff. Rheinl. Traubenessig, Einmach-Büchsen in großer Auswahl

empfehlst billigt  
**C. W. Friedrich.**

### Farben, Firnisse, Lacke, Cement, Gips

empfehlst billigt  
**C. W. Friedrich.**

**Vanillemilch-Soße**  
von **Bergmann & Co., Dresden,**  
buntigt sofort alle Sommerprossen, erzeugt einen wunderbar weichen Teint u. ist von höchst angenehmem Wohlgeruch.

à Stück 50 Pf. bei Apotheker Fischer.

Thüringer  
**Kunstoff-Färberei**  
Annahme u. Muster bei  
**C. G. Seidel.**  
Bietet wesentl. Vortheile.  
Wäscherei  
**Königsee**

**Todes-Anzeige.**  
Montag, den 29. August, Vormittag 1/2 12 Uhr verschied, nach langen schweren Leiden, sanft u. ruhig, unser gutes unvergeßliches Kind **Martha,** was wir theilnehmenden Freunden und Bekannten schmerz erfüllt anzeigen. **Richard Dreßler** Wilsenthal. u. Frau.

### Alterthümer

zu kaufen gesucht. Offerten unter **U. M. 2251** an **Gaasenstein & Bogler, Zwickau i. S.** erbeten.

Österreichische Banknoten 1 Mark 62,00 Pf.

### Allein-Verkauf für Eibenstock und Umgegend von Medizinal-Lolayer,

garant. ächt.

Direct, also ohne Zwischenhandel bezogen vom Weinberg-Besitzer **Ern. Klein** in **Erdböschung bei Tolay.** Als blutbildend und magenstärkend ärztlich empfohlen allen Kranken, Reconalescent., Wöchnerinnen, stillenden Müttern u. Verkauf in ganzen und halben Flaschen zu kleinsten Producenten-Preisen.



**G. Emil Tittel,**  
am Postplatz.

### Menescher Ausbruch

von der Menescher-Import-Compagnie in Frankfurt a. M. ist der edelste aller bis jetzt existirenden Medizinal-Weine und das beste Stärkungsmittel für alle schwächlichen und kranken Personen; sowie auch als spezielles Heilmittel für Bleichsüchtige und Blutarme, von ärztlichen Autoritäten empfohlen.

In 1/2, 1/4 und 1/8 Originalflaschen à Mk. 3 —, Mk. 1,50 und Mk. — 75 bei

**J. Braun,**  
Drogerie.

**Cordeantoffel** Französisch & stepp. Filzschuh, M. 4,90, in. mit Leder- u. M. 4,75, in. Rindpeltleder M. 6, u. holzgen. Fuchsch. M. 8,50 bis 10, Tuchschuhe, Cordschuhe u. halbg. Fuchsch. M. 11 liefert **G. Engelhardt, Zeitz.**

**Sämmtliche Winter-Artikel,** vorjährige Waaren, in gut erhaltenem Zustande, verkaufe ich von heute ab bedeutend unter dem Werth.  
**A. J. Kalitzki.**

### Corsets in allen Größen empfiehlt G. A. Nötzli.

### Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	4,41	9,20	2,30	7,00	
Burkhardttsf.	5,33	10,13	3,25	8,09	
Zwönitz	6,12	10,53	4,06	8,53	
Wöhmis	6,24	11,04	4,17	9,06	
Aue [Ankunft]	6,43	11,24	4,38	9,27	
Aue [Abfahrt]	6,53	11,35	4,57	9,45	
Wolfsgrün	7,37	12,08	5,28	10,16	
Eibenstock	7,53	12,22	5,41	10,27	
Schöneheide	8,05	12,31	5,50	10,35	
Rautentrang	8,30	12,50	6,08	10,53	
Jägergrün	4,49	8,41	1,01	6,18	10,59
Schöneheide	5,32	9,21	1,41	6,55	
Zwota	5,49	9,37	1,58	7,13	
Marktneufkirch.	6,13	10,0	2,21	7,35	
Adorf	6,22	10,09	2,30	7,44	

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Adorf	4,27	8,08	1,20	6,19	
Marktneufkirch.	4,42	8,21	1,34	6,36	
Zwota	5,11	8,51	1,58	7,06	
Schöneheide	5,38	9,19	2,28	7,31	
Jägergrün	6,20	9,58	3,08	8,07	
Rautentrang	6,29	10,05	3,16	8,14	
Schöneheide	6,56	10,29	3,40	8,35	
Eibenstock	7,09	10,40	3,51	8,45	
Wolfsgrün	7,22	10,51	4,02	8,55	
Aue [Ankunft]	7,56	11,25	4,38	9,25	
Aue [Abfahrt]	8,30	11,59	5,05		
Wöhmis	8,53	12,02	5,29		
Zwönitz	9,14	12,20	5,47		
Burkhardttsf.	9,50	12,59	6,28		
Chemnitz	7,35	11,08	1,47	7,18	

### Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	6 Uhr 45 M. nach Chemnitz u. Adorf.
10	10
Mittags	11
Nachm.	3
5	10
Abends	8
9	50